

"Abkommen der grossen Mächte" in Le Figaro (25. Juli 1955)

Legende: Am 25. Juli 1955 kommentiert die französische Tageszeitung Le Figaro die Konferenz in Genf vom 18. bis 21. Juli 1955 und analysiert die Zeichen der Entspannung, die auf Seiten der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion zu bemerken sind.

Quelle: Le Figaro. dir. de publ. BRISSON, Pierre. 25.07.1955, n° 3383; 129e année. Paris: Le Figaro. "Accord des Grands", auteur:Massip, Roger , p. 1;4.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/abkommen_der_grossen_machte_in_le_figaro_25_juli_1955-de-4db9c2c6-0458-4193-956d-bdb1a7a9093d.html



Publication date: 06/07/2016

Im Zeichen des „Geistes von Genf“

ABKOMMEN DER GROSSEN zur Fortführung der Verhandlungen

Den Ministern, die sich im Oktober treffen werden, wurden Leitlinien gegeben

Nichts wurde geregelt, aber : Der Status quo wurde ausgestaltet und neue Zukunftsperspektiven eröffnet

(Von unserem Sonderberichterstatter **Roger MASSIP**)

Genf, 14. Juli

Die Genfer Konferenz hat nach sechs Tagen Verhandlungen mit der Veröffentlichung eines gemeinsamen Kommuniqués geendet, das vor allem gemeinsame Absichten wiedergibt.

Als die vier Mächte vor einer Woche zusammenkamen, glaubte keiner daran, dass innerhalb weniger Tage eine Lösung für die großen Fragen gefunden würde, die die beiden Lager spalten: Deutschland, die Organisation der Sicherheit und die Abrüstung. Gleichzeitig war man sich jedoch einig, dass ein öffentlich anerkanntes Scheitern der Gespräche um jeden Preis verhindert werden musste.

Das gestern Abend veröffentlichte Kommuniqué zeigt, dass es den vier Mächten gelungen ist, die Widersprüche der Ausgangslage in Einklang miteinander zu bringen. Zwar wurde nichts geregelt, aber nichts ist verloren. Die Außenminister wurden von den vier Großen aufgefordert, sich mit den Problemen, die in Genf erörtert wurden, näher zu befassen. Dazu erhalten sie „Leitlinien“ und werden im Oktober nochmals am Genfer See zusammenkommen, um die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Wenn die Regierungschefs in Genf nicht anwesend gewesen wären, hätten die Gespräche eventuell eine ungünstigere Wendung genommen, und man wäre mit Sicherheit nicht im Guten auseinander gegangen.

Die Gespräche wurden, auch wenn sie schwierig und weitgehend negativ verliefen, in einem gleichbleibend herzlichen Ton geführt. Als man auseinander ging, versicherte man sich gegenseitig des guten Willen; ein weiteres Treffen war für einen späteren Zeitpunkt vereinbart worden und die vorläufige Festlegung des Status quo geschah in entspannter Atmosphäre. Die besten – die einzigen – Ergebnisse der Konferenz wurden also auf psychologischer Ebene erzielt.

Dies war vom ersten Tag an vorauszusehen gewesen. Der Tenor der Reden war ermutigend, und die Persönlichkeit von Präsident Eisenhower erwies sich als der entscheidende Faktor des Treffens. Die Geschichte wird zweifellos festhalten, dass der „Geist von Genf“, der künftig die diplomatischen Beziehungen der vier Mächte inspirieren wird, seiner Person, seiner Autorität und seiner Ausstrahlung zu verdanken ist.

Dieser emotionale Faktor spielte bis zuletzt eine Rolle. Man erinnere sich an die Rede Präsident Eisenhowers zu Beginn der Konferenz. Er hatte sich direkt an seinen Waffenbruder Marschall Shukow gewandt, was der Konferenz eine fast extravagante Wendung gab und die Moskauer Ansprechpartner tief beeindruckte.

Nachdem die Verhandlungen am 22. Juli so schwierig verlaufen waren, dass man am Ende des Tages das Schlimmste befürchten musste, wandte der amerikanische Präsident sich am folgenden Tag erneut an Marschall Shukow. Am frühen Morgen gab es ein Treffen unter vier Augen. Von diesem Gespräch ist nichts nach außen gedrungen, aber das Treffen zwischen den beiden hat unbestreitbar eine positive Wendung in der Konferenz herbeigeführt, so dass sie normal abgeschlossen werden konnte.

Es ist bezeichnend, dass Marschall Bulganin es für notwendig hielt, in seiner letzten Rede auf den versöhnlichen Geist, der in Genf herrschte, hinzuweisen, und dass er hervorhob, dass es nur in diesem Geist gelingen werde, Frieden zu schaffen.

In diesem Zusammenhang kommt die Bedeutung der persönlichen Kontakte, die in Genf geknüpft wurden, zum Tragen. Die Großen haben sich getroffen, miteinander diskutiert, privat und in der Öffentlichkeit, und was noch besser ist, es ist ihnen gelungen, einige der Schwierigkeiten der Vergangenheit, die reich an Missverständnissen und Antagonismen war, zu überwinden.

In der Zukunft ziehen Wolken auf

Das heißt natürlich nicht, dass es in Zukunft keine Hindernisse geben wird. Die Sowjets sind von ihrer herkömmlichen Herangehensweise an die deutsche Frage nicht abgewichen. Auf die Vorschläge Präsident Eisenhowers bezüglich der Abrüstung und der vertrauensbildenden Maßnahmen wie beispielsweise die gegenseitige Kontrolle und Luftaufnahmen von militärischen Einrichtungen in den Vereinigten Staaten und der UdSSR blieben sie eine Antwort schuldig.

Die Probleme bleiben also bestehen, haben jedoch an Sprengkraft verloren. Und wenn die Minister sich wie beauftragt mit diesen Fragen beschäftigen werden, wird ihre Arbeit sicherlich durch Verweise auf das in Genf Gesagte, auf die Bekundungen des guten Willens auf beiden Seiten und schließlich auf den Wunsch nach Erhaltung des Friedens erleichtert werden, der hier ständig zum Ausdruck kam.

Niemand wird behaupten wollen, dass diese Ergebnisse belanglos sind. Die Konferenz von Genf hat ihre Mission erfüllt. Es herrscht weiterhin Frieden, und die Waage muss jetzt nicht zu mehr Spannung, sondern zur Entspannung hin tendieren, und so ein Gleichgewicht stabilisieren, dessen Instabilität die Sicherheit der Völker zehn Jahre lang bedrohte.

Roger Massip.